

HENRY JAMES



aufbau

Überfahrt mit Dame

EINE SALONERZÄHLUNG



Henry James, 1890

HENRY JAMES

Überfahrt mit Dame

Eine Salonerzählung

Aus dem Englischen übersetzt
und herausgegeben
von Alexander Pechmann

 aufbau *digital*

Impressum

Der Originaltext mit dem Titel

The Patagonia

erschien im Band XVIII der New York Edition, 1909.

Mit 3 Abbildungen und einer Karte

ISBN 978-3-8412-0564-3

Aufbau Digital,

veröffentlicht im Aufbau Verlag, Berlin, Februar 2013

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin

Die deutsche Erstausgabe erschien 2013 bei Aufbau, einer Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

Vorsatzkarte © Laura Holdack

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung und Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlages zulässig. Das gilt insbesondere für Übersetzungen, die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sowie für das öffentliche Zugänglichmachen z.B. über das Internet.

Einbandgestaltung hißmann, heilmann, Hamburg unter
Verwendung eines Motivs von © Sotheby's / akg images

E-Book Konvertierung: le-tex publishing services GmbH,
www.le-tex.de

www.aufbau-verlag.de

Menü

Buch lesen

Innentitel

Inhaltsübersicht

Informationen zum Buch

Informationen zu Autor und Herausgeber

Impressum

Inhaltsübersicht

Inhalt

Henry James *Überfahrt mit Dame*

Anhang

Anthony Trollope *Die Reise nach Panama*

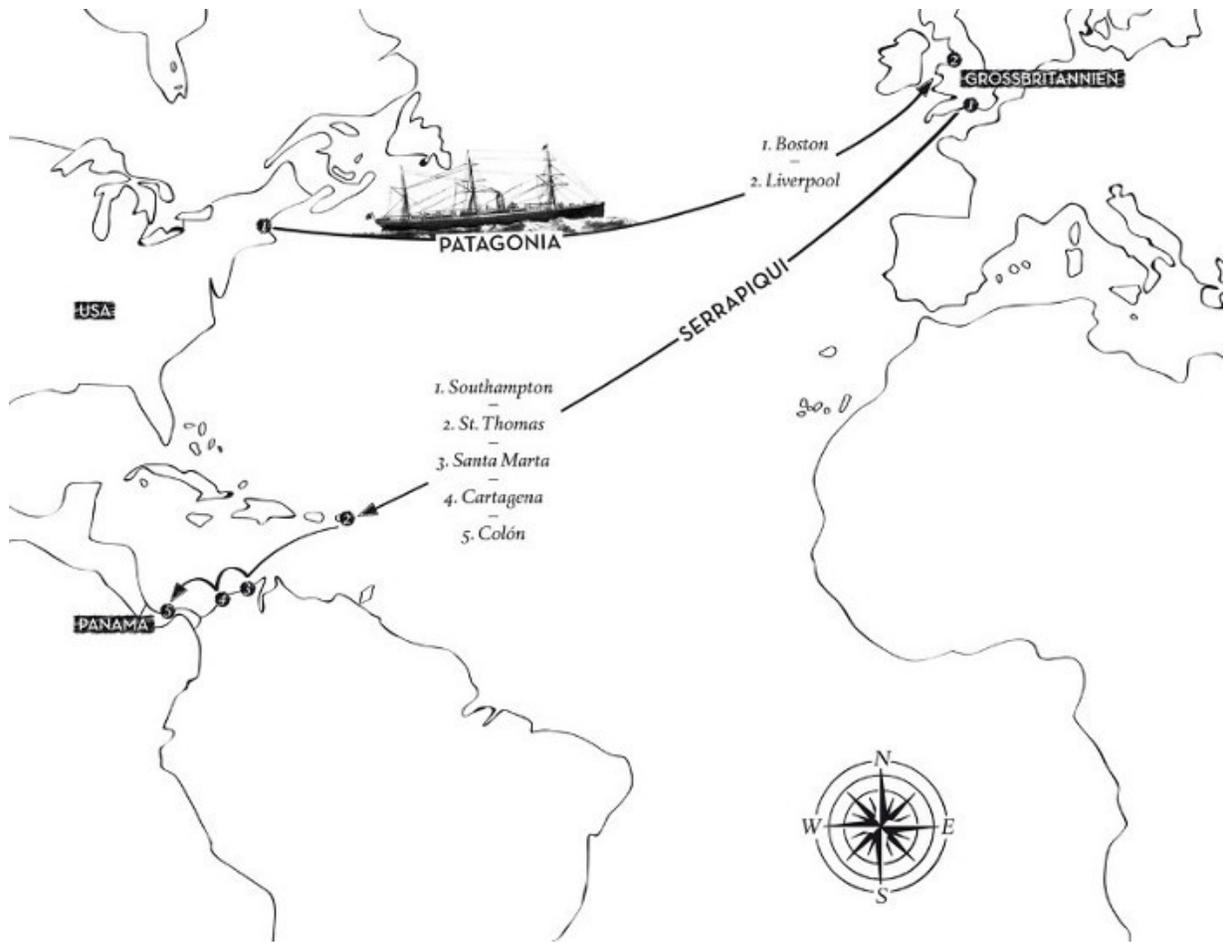
Die Nacht und das Meer. Nachwort

Chronik

Anmerkungen

Editorische Notiz

Bildnachweis



Kapitel I

Die Häuser ragten dunkel in die Augustnacht, und der Anblick der Beacon Street mit ihrer Doppelreihe Straßenlaternen glich einer perspektivisch verkürzten Wüste. Nur von der halbrunden Fassade des Clubhauses auf dem Hügel fiel ein Lichtschimmer auf die dunkle Unbestimmtheit des Stadtparks, und als ich vorüberging, hörte ich das Klicken zweier Billardkugeln in der heißen Stille. Da alle Welt verreist war, entweichten womöglich die Diener, die nun über verschwenderisch viel freie Zeit verfügten, die Spieltische. Die Hitze war unerträglich, und ich dachte freudig an den nächsten Tag, an das Deck des Dampfschiffs, die belebende Brise, das Gefühl, in See zu stechen. Mir gefiel sogar, was ich am Nachmittag im Büro der Schifffahrtsgesellschaft erfahren hatte – dass der Dampfer, auf dem ich meine Überfahrt gebucht hatte, in letzter Minute durch einen anderen einer geringeren Geschwindigkeitsklasse ersetzt worden war. Amerika glühte, in England war es wohl nicht weniger schwül, und eine langsame Passage (die in dieser Jahreszeit eine schöne

zu werden versprach) garantierte zehn bis zwölf Tage frische Luft.

Ich schlenderte den Hügel hinab, ohne einer Menschenseele zu begegnen, obwohl ich durch den Zaun des Stadtparks erkennen konnte, dass dieses Erholungsgebiet von schattenhaften Gestalten bevölkert war. Mir fiel Mrs. Nettlepoints Haus ein - in jenen Tagen (sie liegen nicht weit zurück, doch gab es Veränderungen) wohnte sie an der Küste, ein Stück weit hinter dem öffentlichen Park, und es kam mir in den Sinn, dass sie wie ich die Nacht in Boston verbringen würde, sollte sie wirklich, wie man mir einige Tage zuvor auf Mount Desert erzählt hatte, morgen nach Liverpool abreisen. Kurz darauf wurde diese Vermutung durch Licht über ihrer Tür und hinter zwei oder drei ihrer Fenster bestätigt, und ich beschloss, mich nach ihr zu erkundigen, bis zum Schlafengehen hatte ich nichts weiter zu tun. Ich war nur hinausgegangen, um etwas Zeit totzuschlagen, und hatte mein Hotel dem Gaslicht und den schwitzenden Portiers überlassen, doch nun hielt ich es für *wahrscheinlich*, dass meine alte Freundin nichts von der Ablösung der *Scandinavia* durch die *Patagonia* wusste, so dass ich ihr dienlich sein könnte, indem ich sie davon unterrichtete. Außerdem konnte ich ihr anbieten, am nächsten Morgen auf sie aufzuzugehen: Alleinreisende Frauen sind dankbar,

wenn man ihnen beim Aufbruch in ferne Länder zur Seite steht.

Tatsächlich fiel mir erst an ihrer Türschwelle ein, dass sie vielleicht gar nicht so allein sein würde, da sie einen Sohn hatte. Doch erinnerte ich mich gleichzeitig daran, dass Jasper Nettlepoint nicht unbedingt ein junger Mann war, auf den man sich verlassen konnte, denn er führte – dies war zumindest meine Vermutung – sein eigenes Leben und hegte eigene Vorlieben und Gewohnheiten, die ihn schon vor langer Zeit von der Seite der Mutter hatten weichen lassen. Wenn er zufällig gerade zu Hause war, würde meine Besorgtheit natürlich übertrieben erscheinen, denn auf seinen zahlreichen Streifzügen – ich glaubte, er hatte die ganze Welt bereist – hatte er sicher gelernt, wie man die Dinge regelt. Letztlich war ich aber froh, Mrs. Nettlepoint zu bedeuten, dass ich an sie dachte. Während meiner langen Abwesenheit hatte ich sie aus den Augen verloren, doch war ihr, einer guten Freundin meiner Schwestern, seit jeher ein Platz in meinem Herzen sicher. Ihr gegenüber hegte ich stets jenes Gefühl, das solche erfreut, die auf Abwege geraten sind oder sich abgesondert haben – das Gefühl, dass zumindest sie alles über mich wusste. Ich konnte jederzeit darauf zählen, dass sie den Leuten versicherte, ich sei ehrbar. Womöglich war mir bewusst, wie wenig ich diese Nachsicht verdiente, als mir in den Sinn kam, dass ich sie seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen

hatte. Jene Nachlässigkeit ließ sich daran ermessen, wie unbestimmt meine Meinung über Jasper war. Allerdings gehörte ich mittlerweile auch wirklich einer anderen Generation an, die Mutter war eher in meinem Alter als ihr Sohn.

Mrs. Nettlepoint war zu Hause: Ich traf sie in ihrem hinteren Salon an, wo die großen Fenster sich zum Wasser hin öffneten. In dem Zimmer war es dämmrig – für Lampen war es zu heiß –, und sie saß da, bewegte langsam ihren Fächer und sah hinaus auf den kleinen Meeresarm, der nachts besonders schön ist, wenn sich die Lichter von Cambridgeport und Charlestown darin spiegeln. Ich nahm an, sie dachte an die Lieben, die sie zurücklassen würde, ihre verheirateten Töchter, ihre Enkelkinder, doch schlug sie einen eher typisch Bostoner Ton an, als sie mit dem Fächer auf die Back Bay deutete und zu mir sagte: »Wissen Sie, ich werde dort drüben nichts Bezaubernderes als das hier zu sehen bekommen!« Sie begrüßte mich ausgesprochen herzlich, ihr Sohn aber hatte ihr bereits von der *Patagonia* erzählt, was ihr nicht gefiel, da es die Reise verlängern würde. Sie war auf jedem Schiff ein Häufchen Elend und blieb meist in ihrer Kabine, auch wenn man das Wetter außergewöhnlich schön nennen konnte – als wäre auf See ein Wetter so gut wie das andere.

»Ach, Ihr Sohn wird Sie also begleiten?«, fragte ich.

»Da kommt er, er wird Ihnen selbst viel besser Auskunft geben können als ich mit meinen Vermutungen.« Jasper Nettlepoint, in einem weißen Flanellanzug und mit einem großen Fächer in der Hand, stieß im selben Augenblick zu uns. »Nun, mein Lieber, hast du dich entschieden?«, fuhr seine Mutter fort, ohne an Ironie zu sparen. »Er hat noch immer keinen Entschluss gefasst, dabei legen wir um zehn Uhr ab!«

»Spielt das denn eine Rolle, wenn meine Koffer gepackt sind?«, sagte der junge Mann. »Zurzeit gibt es keinen großen Andrang. Es werden noch Kabinen zu haben sein. Ich warte auf ein Telegramm – das wird den Ausschlag geben. Ich bin gerade zum Club gegangen, um nachzusehen, ob es schon eingetroffen ist – sie schicken es dorthin, weil sie annehmen müssen, dass hier niemand zu Hause ist. Noch war es nicht da, aber ich gehe in zwanzig Minuten wieder hin.«

»Grundgütiger, wie du dich bei dieser Temperatur abhetzt!«, rief die arme Dame, während mir der Gedanke kam, dass ich vor zehn Minuten vielleicht *seine* Billardkugeln gehört hatte. Ich war sicher, er liebte Billard.

»Hetzen? Keineswegs. Ich gehe es ungewöhnlich gemütlich an.«

»Ach, das glaube ich dir gern!«, erwiderte Mrs. Nettlepoint zusammenhanglos. Ich erahnte eine gewisse Spannung zwischen den beiden und seitens des jungen

Mannes einen Mangel an Rücksicht, der vielleicht seiner Selbstsucht entsprang. Seine Mutter war nervös, angespannt, wollte endlich wissen, ob sie auf der Reise mit seiner Gesellschaft rechnen konnte oder gezwungen war, sich allein durchzuschlagen. Aber wie er so dastand, lächelte und langsam seinen Fächer bewegte, kam er mir mitnichten wie jemand vor, dem diese Tatsache allzu schwer zu schaffen machte. Er war von jenem Schlag, um den sich andere zu sorgen pflegen, nicht von dem, der sich um andere sorgt. Er war groß und kräftig, hatte ein attraktives Gesicht, einen wohlgeformten Schädel und dichte Locken. Das Weiß seiner Augen und das seines Zahnschmelzes unter seinem braunen Schnurrbart schimmerten undeutlich im Schein der Lichter der Back Bay. Ich erkannte, dass er sonnengebräunt war, als ob er sich oft im Freien aufhielt, und dass er intelligent, aber auch ein wenig unmenschlich wirkte, allerdings nicht auf verbissene Art. Seine Unmenschlichkeit war heiter und kultiviert. Ich musste ihm erklären, wer ich war, merkte aber selbst dann noch, dass er mich kaum zuzuordnen wusste und ich durch meine Erklärungen für ihn zu keiner wirklichen Persönlichkeit wurde oder zumindest zu keiner, der er Bedeutung beimaß. Ich ahnte, dass ich mich im Gespräch mit ihm manchmal sehr jung und manchmal sehr alt fühlen würde, was an ihm völlig vorbeiginge. Als wollte er unserer Gefährtin beweisen, wie gut er sich selbst

überlassen werden könne, erzählte er, dass er einmal erst eine Dreiviertelstunde vor Abfahrt an Bord eines Schiffes von London nach Bombay gegangen sei.

»Ja, und deine Mitreisenden waren darüber sicher sehr glücklich!«

»Ach, meine Mitreisenden!«, erwiderte er, und seine Stimme schien anzudeuten, dass jene eben damit zurechtkommen müssten. Er fragte, ob es keine kalten Getränke im Haus gäbe, keine Limonade, keinen eisgekühlten Sirup; bei solch einem Wetter sollte dergleichen stets zur Verfügung stehen. Als seine Mutter bemerkte, *dergleichen* stehe sicher im Club zur Verfügung, fuhr er fort: »O ja, ich habe dort schon einiges bekommen, aber ich bin seither den Hügel hinuntergegangen, nicht wahr? Man braucht an beiden Enden des Weges einen Schluck. Soll ich läuten und anfragen?« Er läutete, während Mrs. Nettlepoint bemerkte, dass sie bei der Dienerschaft in einem Haus, dessen Annehmlichkeiten sich in der derzeitigen Situation natürlich auf das Notwendigste beschränkten – man benutzte Kerzenstummel und verzichtete auf Luxus –, nicht für den Service garantieren könne. Die Angelegenheit endete damit, dass sie das Zimmer auf der Suche nach Stärkungsmitteln verließ, zusammen mit dem Dienstmädchen, das auf das Läuten hin erschienen war und bei dem Jaspers Ersuchen keinen erkennbaren Geistesblitz ausgelöst hatte.

Sie blieb eine Zeitlang fort, und ich sprach mit ihrem Sohn, der sich gesellig, aber halbherzig gab und ständig mit dem Fächer in der Hand umherwanderte, als wäre er überaus ungeduldig. Gelegentlich ließ er sich einen Moment lang auf dem Fensterbrett nieder, wobei ich feststellte, dass er tatsächlich richtiggehend gut aussah – ein schöner, braungebrannter, gepflegter junger Athlet. Er unterließ es, mir zu sagen, von welcher besonderen Eventualität seine Entscheidung abhing. Er wies nur beiläufig auf ein erwartetes Telegramm hin, und ich begriff, dass er sich wohl nie dazu herablassen würde, irgendetwas zu erklären. Die Abwesenheit seiner Mutter bezeugte, dass sie daran gewöhnt war, keine Mühen zu scheuen, wenn es darum ging, etwas für ihn zu tun, und ich stellte mir vor, wie sie in einer engen Speisekammer zwischen alten Konservendosen herumkramte, während das teilnahmslose Dienstmädchen die Kerze schräg hielt. Ich weiß nicht, ob er innerlich dasselbe Bild vor Augen hatte, jedenfalls hielt es ihn nicht davon ab, sich unvermittelt zu entschuldigen, nachdem er auf die Uhr geblickt hatte – er müsse wieder zum Club. In einer halben Stunde spätestens sei er zurück. Er ging fort, und ich saß allein da in der dunklen, ausgeräumten, reduzierten Szenerie, in der tiefen Stille, die in den Sommermonaten auf amerikanischen Städten ruht – hin und wieder hörte man aus der Ferne einen Schrei oder ein Platschen im Wasser und auf der langen

Brücke gelegentlich das Klingeln der Glöckchen der Kutschen, die langsam durch die stickige Nacht fahren. Ich war mir des seltsamen, halb lieblichen, halb traurigen Einflusses bewusst, der in unbewohnten Häusern oder solchen, die bald verlassen werden, herrscht, an eingehüllten und beraubten Orten, wo die unbeachteten Sofas und geduldigen abgedeckten Tische (wie die beunruhigten Hunde, denen alles ebenso unheimlich vorkommt) den Vorabend einer Reise zu erkennen scheinen.

Ein wenig später hörte ich Stimmen, Schritte, Kleiderrascheln, und ich wandte mich um in der Annahme, dass diese Geräusche die Rückkehr Mrs. Nettlepoints und ihres Dienstmädchens mit der für ihren Sohn zubereiteten Erfrischung ankündigten. Stattdessen erblickte ich zwei andere weibliche Gestalten, Besucherinnen, die man offenkundig eben erst eingelassen hatte und nun ins Zimmer führte. Sie wurden nicht vorgestellt – die Dienerin kehrte ihnen den Rücken und machte sich auf zu unserer Gastgeberin. Die beiden Frauen kamen unsicher, vorsichtig und ohne einführende Worte näher – ihre Unsicherheit entsprang wohl zum Teil der Dunkelheit in dem Zimmer und zum Teil der experimentellen Natur ihres Besuchs, einer entfesselten Vorstellungskraft oder einem Mangel an Selbstvertrauen. Eine der Damen war kräftig gebaut und die andere schlank, und ich konnte mich augenblicklich

vergewissern, dass die eine gesprächig und die andere zurückhaltend war. Des Weiteren konnte man erkennen, dass die eine bejahrt und die andere jung war, wobei ihre faktische Unterschiedlichkeit sie nicht daran hinderte, Mutter und Tochter zu sein. Mrs. Nettlepoint kehrte wenige Minuten später zurück, doch die Zeitspanne war lang genug gewesen, so dass ein für diesen Anlass recht wortreiches Gespräch zwischen den Fremden und dem unbekanntem Gentleman, den sie mit Hut und Stock in der Hand angetroffen hatten, im Gange war. Dies war nicht meinem Zutun geschuldet – worauf hätte ich eine Unterhaltung aufbauen sollen? – und noch weniger dem der jüngeren, gleichgültigeren oder weniger mutigen Dame. Sie sprach nur einmal – als ihre Begleiterin mir mitteilte, sie werde am nächsten Tag nach Europa aufbrechen, um dort zu heiraten. An dieser Stelle protestierte sie: »Ach, Mutter!«, in einem Ton, der mir im Dunkeln doppelt merkwürdig vorkam und mich neugierig auf ihr Gesicht machte.

Die ältere Frau war ohne Umschweife auf dieses Thema und verschiedene andere Dinge zu sprechen gekommen, nachdem ich erklärt hatte, dass ich auf Mrs. Nettlepoint wartete, die zweifellos bald zurückkehren werde.

»Nun, sie kennt mich nicht – vermutlich hat sie noch nicht einmal von mir gehört«, sagte die gute Dame. »Aber